

Die Religionsmaschine: Gottesdienst als Bedienungsanleitung

Eine polemische Abhandlung

Stellen wir uns vor, ein Ingenieur des 21. Jahrhunderts würde gebeten, die älteste noch funktionierende Maschine der Menschheit zu beschreiben. Er würde wohl nicht auf einen Webrahmen zeigen, nicht auf eine Wassermühle — sondern auf den Altar. Die Religion ist eine Maschine. Und zwar eine erstaunlich gut konstruierte.

Das ist keine Beleidigung. Es ist eine Diagnose.

I. Die Mechanik des Heiligen

Eine Maschine, so die nüchterne Definition, ist ein System aus Elementen, die nach bestimmten Regeln zusammenwirken, um eine vorhersagbare Wirkung zu erzielen. Man füge die richtigen Teile zusammen, halte die vorgeschriebene Prozedur ein — und das Ergebnis stellt sich wie von Zauberhand ein. Der Elektromotor dreht sich. Ein Wunder, könnte man fast sagen.

Was aber tut die Religion, wenn nicht genau dasselbe? Sie liefert Rituale mit Bedienungsanleitung: Man knie nieder, spreche die richtigen Worte, zünde die richtige Kerze an, opfere das richtige Tier zur richtigen Jahreszeit — und das Universum wird reagieren. Regen wird fallen. Feinde werden besiegt. Die Seele wird gerettet. Die Kausalität ist streng, die Prozedur heilig, das Versprechen unbeding.

Der Unterschied zum Elektromotor? Der Elektromotor hält, was er verspricht.

II. Kausalität ohne Kontrolle

Man wird einwenden: Das sei unfair. Die frühen religiösen Systeme seien doch verständliche Versuche gewesen, eine unbegreifliche Welt zu ordnen. In vorwissenschaftlichen Zeiten war es schlicht unmöglich zu unterscheiden, ob eine Kausalkette wirklich bestand oder ob man nur Muster in zufälligen Ereignissen halluzinierte. Immer wenn der Wind aus dem Osten kam, starb jemand im Dorf — also musste der Ostwind der Schuldige sein. Der Mensch als zwanghafter Mustererkenner konstruiert Kausalität, wo keine ist. Das sei, so der Einwand, keine

Dummheit, sondern kognitiv unvermeidlich.

Zugegeben. Der Einwand ist berechtigt — für die Vergangenheit.

Das Problem ist: Wir leben nicht mehr in vorwissenschaftlichen Zeiten. Wir verfügen über Kontrollgruppen, über Doppelblindstudien, über statistische Methoden, die uns befähigen, echte von eingebildeter Kausalität zu unterscheiden. Wir wissen inzwischen mit hoher Sicherheit, dass das Beten für Kranke deren Heilungschancen nicht signifikant verbessert. Wir wissen, dass Regenrituale keinen Regen machen. Wir wissen, dass kein Tier geopfert werden muss, damit die Sonne morgen wieder aufgeht.

Die Religionsmaschine läuft weiter. Sie produziert keine messbaren Ergebnisse. Aber sie läuft weiter.

III. Techniker des Übernatürlichen

Jede Maschine braucht Mechaniker. Die Religionsmaschine hat ihre eigene Zunft hervorgebracht: Priester, Schamanen, Rabbiner, Imame, Theologen. Ihre Aufgabe ist nicht die empirische Überprüfung der Maschinenwirkung — das wäre im besten Fall naiv, im schlimmsten Fall gefährlich für die eigene Berufsexistenz. Ihre Aufgabe ist die Pflege des Systems: die Reinheit der Rituale, die Korrektheit der Formeln, die Orthodoxie der Lehre.

Der Fundamentaltheologe ist der Chefindenieur einer Maschine, deren Wirkprinzip er für überprüfungsfrei erklärt. Das ist intellektuell eine bemerkenswerte Leistung: Man konstruiert ein System, das per definitionem immun gegen Falsifikation ist. Versagt die Maschine? Der Gläubige hat nicht richtig gebetet. War die Opfergabe unrein. Hat den Glauben nicht tief genug gespürt. Die Maschine ist nie schuld — immer der Bediener.

Wer erkennt dieses Muster nicht aus anderen Lebensbereichen?

IV. Die Parodie als Beweis

Bobby Henderson, ein amerikanischer Physiker, verstand das Grundprinzip sehr genau. 2005 erfand er die Kirche des Fliegenden Spaghettimonsters — eine Religion, die strukturell nicht zu unterscheiden ist von anderen Religionen: ein unfalsifizierbares übernatürliches Wesen, rituelle Anforderungen (man beachte die Piratenkluff), eine Gemeinschaft von Gläubigen, theologische Schriften. Der einzige Unterschied: Henderson hat seinen Gott offensichtlich erfunden.

Der Witz ist natürlich, dass das den Gläubigen anderer Religionen keine Pause geben sollte — und es tut ihnen keine. Denn der entscheidende Einwand lautet hier: Das Spaghettimonster sei absichtlich lächerlich konstruiert. Echte Religion habe jahrhundertelange Tradition, tiefe Gemeinschaft, existenzielle Bedeutung. Sie sei nicht mit einer Parodie gleichzusetzen.

Dieser Einwand ist ernst zu nehmen. Aber er beantwortet die falsche Frage.

Die Frage ist nicht, ob Religion subjektiv bedeutsam ist. Die Frage ist, ob die kausalen Behauptungen der Religionsmaschine zutreffen. Und dafür ist die Länge der Tradition kein Argument. Auch der Aderlass hatte eine lange Tradition. Auch die Vorstellung, die Sonne kreise um die Erde, war jahrhundertlang mehrheitsfähig. Tradition ist kein Wahrheitsbeweis.

V. Themenparks des Glaubens

Die konsequenteste Weiterentwicklung der Religionsmaschine ist ihre Transformation in den Erlebnispark. Die Leiden Christi als Event. Die Sintflut als Freizeitangebot. Die Hölle als begehbare Installation. Der religiöse Inhalt wird zur Kulisse, die kausale Behauptung zur Dekoration — was bleibt, ist das Erlebnis, die Gemeinschaft, der emotionale Effekt.

Man könnte dies als Bankrotterklärung lesen: Die Religionsmaschine gibt stillschweigend zu, dass sie keine Wirkung mehr erzeugen kann — und ersetzt die Wirkung durch Show. Man könnte es aber auch als ehrlichste Form von Religion lesen: Hier wird niemand mehr damit belogen, dass das Ritual tatsächlich den Lauf der Dinge beeinflusst. Es ist Theater, das sich als Theater versteht.

Das wäre, immerhin, ein Fortschritt.

VI. Was bleibt

Wer Religion auf ihre maschinelle Funktion reduziert, macht sich der Vereinfachung schuldig — das sei zugestanden. Religion ist auch Gemeinschaft, Trost, Sinnstiftung, ästhetische Erfahrung, ethischer Rahmen. Diese Funktionen sind real und wertvoll. Sie erfordern keine übernatürlichen Kausalbehauptungen.

Der Fehler der Religionsmaschine ist nicht, dass sie Rituale anbietet. Rituale sind menschlich und nützlich. Der Fehler ist, dass sie empirisch falsche Versprechen mit einer Gewissheit vorträgt, die jeder Überprüfung spottet — und jeden, der die Maschine nicht bedient oder bedienen will, mit den Kosten dieser falschen

Versprechen belastet: Schuldgefühlen, Ausgrenzung, im schlimmsten Fall Gewalt.

Eine Maschine, die nicht das leistet, was sie verspricht, sollte entweder repariert oder abgestellt werden. Die Religionsmaschine läuft seit Jahrtausenden auf Hochtouren. Es wäre Zeit für eine ehrliche Inspektion.

Diese Abhandlung basiert auf dem Artikel „Religionsmaschine“ auf technikundkultur.de und entwickelt dessen Kernthesen in argumentativer Zuspitzung weiter.